

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1980-1981)
Heft: 21

Artikel: Il valore della donna è il suo silenzio
Autor: Pinkus, Gertrud
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054916>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Il valore della donna

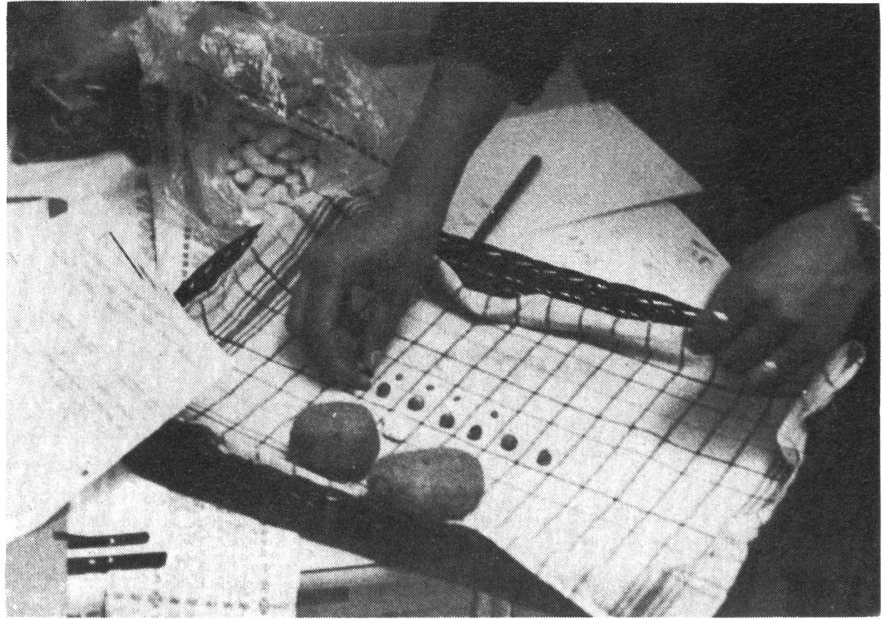
Ein Film von Gertrud Pinkus

è il suo silenzio

Das höchste Gut einer Frau ist ihr Schweigen

Schweiz / Bundesrepublik Deutschland
1980 – 85 Min., 16 mm, Farbe und s/w,
Magnetton, italienische Originalversion
und deutsche Version

Produktion: Gertrud Pinkus und Film-
kollektiv Zürich AG
Verleih für die Schweiz: Filmcooperative
Zürich, Josefstr. 106, 8005 Zürich, Tel.
01/42 15 44



Wir, ein paar Frauen von der Zitigs-Gruppe, die den neuen Film von Gertrud Pinkus "Das höchste Gut einer Frau ist ihr Schweigen" gesehen haben, sind der Meinung, dass der nachstehende Text, den Gertrud zu ihrem Film verfasst hat, den Inhalt und die Arbeit des Filmes am treffendsten wiedergibt.

Wir finden es gut, dass eine Frau dieses Thema auf so subtile Art und Weise aufgegriffen hat. Der Film ist vom Filmtechnischen her hervorragend und neu, inhaltlich sehr brisant und eindrücklich. Es ist nicht zu verkennen, dass eine engagierte Feministin diesen Film gemacht hat.

In der Strasse, in der ich wohne, leben viele ausländische Familien. Begegne ich den Frauen beim Einkaufen, beeindruckt mich jedesmal ihre Lebendigkeit und ihre Offenheit.

Besonders die Frau aus dem Nachbarhaus, eine Italienerin aus der Puglia, erschien mir aufgeschlossen und immer guter Dinge. Wir gingen kaum aneinander vorbei ohne ein paar Worte füreinander. Dann aber zog sie sich schnell zurück, hinter ihre Gardinen – und ich mich hinter die meinen.

Bis eines Tages ihr Mann sich mit der Bitte an mich wendete, ihm bei der Suche nach Pflegeplätzen für seine vier Kinder behilflich zu sein. Denn seine Frau sei in die psychiatrische Klinik eingeliefert worden.

Ständige Depressionen hatten zu Tabletten- und Alkoholsucht geführt: körperliche und geistige Schäden bleiben zurück.

Ich war fassungslos, konnte mir das alles nicht erklären; ich habe diese Frau gekannt, ohne sie wirklich zu kennen. Unsere Gardinen trennten uns mehr als die stärksten Mauern.

Diese Erfahrung, so nah nebeneinander zu leben und so wenig voneinander zu wissen, war für mich unerträglich. So beschloss ich, mit Kamera und Tonbandgerät hinter die Gardinen der ausländischen Frauen zu schauen. Ich wollte die Gründe erfahren, die zu diesem Elend führten, und ich will sie weiter erzählen.

Ich habe viele Geschichten gehört, eine erschreckender als die andere, aber keine der Frauen war bereit, sich nach aussen zu ihren Erfahrungen zu bekennen.

Zu stark gilt auch in der Emigration das Gebot der "omerta" – denn gerade das beharrliche Schweigen der Frauen ist es, was die meridionalen Familien so unantastbar

macht. Wer dieses Schweigen bricht, gilt als "traditore", als Verräter, eine zutiefst verletzende und herabwürdigende Bezeichnung für eine Frau aus dem Süden. Die Angst vor der Ächtung durch die Familie und vor dem Ausgestossenwerden von den Bewohnern des Dorfes ist tief im Innern der Frauen verwurzelt. Auch in der Fremde, wo Möglichkeiten bestehen, sich der unmittelbaren Kontrolle der Familie zu entziehen, behält diese Angst ihre Kraft.

Ein süditalienisches Sprichwort sagt:

"Das höchste Gut eines Mädchens ist seine Schönheit, das höchste Gut einer Frau ist ihr Schweigen."

Die Idee, über die Lage ausländischer Frauen einen Film herzustellen, stiess allerorts auf Wohlwollen.

Selbstverständlich.

Zu Äusserungen über die Wohnungsmisere, über Schulprobleme der Kinder und über Mißstände am Arbeitsplatz waren viele Ausländerinnen spontan bereit. Dort werden

auch die unmittelbaren Veränderungen erhofft. Sobald aber der Intimbereich der Familie oder die psychische Situation der Frauen angesprochen wurde, verflüchtigten sich die Schilderungen ins Allgemeine.

Das "Gebot des Schweigens" begleitete die gesamte Filmarbeit. Häufig geschah, dass die Frauen zu den Interviews bereit waren, "um mir zu helfen". Sie erzählten von Situationen, die sie – oder meist ihre Ehemänner – grossartig gemeistert hatten. Und später versuchten sie dann, mich hinter dem Rücken ihrer Familie erneut zu treffen, um sich endlich jemandem anzuvertrauen, um sich auszusprechen – aber diesmal bitte ohne Aufnahmen! Dabei kamen die erschütterndsten Geschichten zutage. Oft gerade das Gegenteil von dem im Beisein der Familie Geschilderten.

Mit der Zusicherung, Einzelheiten auszusparen, die sie verraten könnten, gelang es, einige dieser Gespräche auf Tonband aufzuzeichnen.

Für den Film habe ich eine unspektakuläre Gesichte ausgewählt. Es ist das Alltägliche, das zermürbt, es sind die Wiederholungen, die umklammern und ersticken.

Es ist die Geschichte der Maria M. Ihre Stimme führt durch den Film. Sie selbst war nicht bereit, im Film aufzutreten.

Die Schwierigkeiten bei der Suche einer Darstellerin der Geschichte der Maria M. entsprachen den Erfahrungen bei den Recherchen.

Mir war bald klar, dass die Rolle nur von einer "Betroffenen", also auch von einer Emigrantin aus dem Süden Italiens, mit vergleichbaren Erfahrungen, übernommen werden kann.

Ich suchte im Freundes- und Bekanntenkreis, veröffentlichte Aufrufe in Emigrantenzeitschriften und in der Radiosendung für ausländische Frauen, verteilte Flugblätter in meinem Stadtviertel.

Es meldeten sich viele Frauen. Doch fast ausnahmslos mussten sie ihr Interesse zurückziehen, – weil ihnen ihr Ehemann eine Filmarbeit schlichtweg verbot. Dabei war immer viel von "Ehre" und vom Verlust dieser Ehre die Rede!?

Schliesslich gelang es der Emigrantin Maria Tucci-Lagamba mit Hilfe ihrer vier Brüder, ihren Mann zu einer Einwilligung zu überreden. Seine Bedingungen: Die männlichen Filmrollen müssen von den Brüdern übernommen werden, damit seine Frau neben keinem fremden Mann erscheine und während der gesamten Filmarbeit unter Beobachtung

der Familie stehe.

Maria Tucci-Lagamba ist 32 Jahre alt, hat zwei Kinder und arbeitet in einem Supermarkt in Frankfurt am Main.

Das Filmprojekt wurde relativ spontan durch finanzielle Beiträge vom Zweiten Deutschen Fernsehen und vom Schweizer Fernsehen unterstützt, was aber zur Finanzierung des Films nicht ausreichte.

Bei den verschiedenen Kulturstiftungen und den öffentlichen Geldgebern stiess das Projekt allerdings auf erstaunliche Zurückhaltung. So stellte ich zwei Anträge auf Produktionsförderung beim eidgenössischen Departement des Innern. Sie wurden beide abgelehnt. Erst viel später erfuhr ich, dass in der zehnköpfigen Empfehlungskommission kein Ausländer, aber auch keine Frau sass. Damit hatte ich natürlich nicht gerechnet.

Ermutigt durch die Hilfsbereitschaft vieler italienischer Emigrantinnen beschloss ich, die Dreharbeiten mit einem Minimalbudget zu beginnen.

Die Herstellung des Films gelang nur durch ein Höchstmass an Ausbeutung der eigenen Kräfte und durch Opfer sowohl der ausländischen Frauen als auch vieler Mitar-

beiter und Helfer. Und für die Emigrantinnen war dies eine Opferbereitschaft ins Ungewisse, denn es war nicht möglich, sie ständig in den Prozess der Entstehung des Films mit seiner komplizierten Technik einzubeziehen.

Auf der Seite der Emigrantinnen wogen Zeitnot, die Probleme mit den Kindern, finanzielle Probleme und Schwierigkeiten mit ihrer Familie. – Auf meiner Seite: Geldnot, Kinderprobleme, Bekämpfen von Vorurteilen bei Kollegen, und vor allem die vielen Querelen mit technischen und rechtlichen Fragen, die eine Filmarbeit mit sich bringt, die den Anforderungen der Geldgeber gerecht werden will.

Das Medium Film, wie es heute noch begriffen wird, bleibt durch seinen hohen Grad an Spezialisierung vorläufig eine elitäre Angelegenheit und schafft eher Mauern als dass es verbindet. Eine Brücke herzustellen zwischen "Betroffenen" und "Filmspezialisten" ist nur aufgrund von Vertrauen möglich. Und Vertrauen zu suchen angesichts der üblichen Filme und Berichte, wie sie die Ausländer aus dem Kino und vom Fernsehen kennen, ist ja nicht unproblematisch.



Hauptdarstellerin: Maria Tucci-Lagamba

Photos: Rosmarie Hausherr

"Das höchste Gut einer Frau ist ihr Schweigen" von Gertrud Pinkus erhielt den Preis des Bürgermeisters der Stadt Mannheim für den besten Dokumentarfilm mit sozialem Engagement.
- den ersten Preis der internationalen Evangelischen Jury
- den ersten Preis der internationalen Katholischen Jury
- wurde in der BRD zum "Film des Monats" auserkoren
- erhielt aber keine Filmförderung des Eidgenössischen Departements des Innern.